



Vorhang auf!

Die historischen Bühnendekorationen des Ravensburger Konzerthauses

Im Ravensburger Konzerthaus, das seit Langem als Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung in das Denkmaltbuch eingetragen ist, kam vor wenigen Jahren ein umfangreicher Bestand von gemalten historischen Bühnendekorationen zum Vorschein. Damals war sofort klar, dass es sich denkmalrechtlich um so genanntes Zubehör handelt, also um bewegliche Ausstattungstücke, die aufgrund eines engen funktionalen Zusammenhangs mit dem Gebäude mit diesem zusammen geschützt sind. Bei näherer Betrachtung erweisen sich die Bühnendekorationen aber auch für sich gesehen als ein bedeutendes Zeugnis der württembergischen Theatergeschichte.

Dieter Büchner

Das Ravensburger Konzerthaus

Als der wohlhabende Unternehmer Julius Spohn im ausgehenden 19. Jahrhundert in Ravensburg eine Bürgerinitiative zur Finanzierung eines neuen Theatergebäudes ins Leben rief, hatte er offenbar Großes vor. Für die Planung des „Concert-Hauses“ gewann er nämlich keine geringeren als die berühmten Wiener Architekten Ferdinand Fellner und Hermann Gottlieb Helmer, die sich durch ihre

1 *Konzerthaus in Ravensburg, erbaut in den Jahren 1896 bis 1897.*



Theaterbauten in Wien, Budapest, Berlin, Prag und anderen europäischen Metropolen einen Namen gemacht hatten. Mit der am 14. November 1897 feierlich begangenen Einweihung des Konzerthauses erhielt Ravensburg dann auch ein Theatergebäude, das bis heute zu den bedeutendsten des Landes gehört (Abb. 1).

Dass es schon kurze Zeit nach der Einweihung gelingen sollte, das Konzerthaus für fast ein Jahrzehnt auch zu einer bevorzugten Spielstätte eines renommierten Ensembles und damit schließlich zur Heimstatt eines großen Bestandes von künstlerisch anspruchsvollen Bühnendekorationen zu machen, konnte Spohn aber weder ahnen noch hoffen. Hier kam ein schrecklicher Zufall zu Hilfe: Vom 19. auf den 20. Januar 1902 brannte das Gebäude des Königlich Württembergischen Hoftheaters im ehemaligen Lusthaus am Stuttgarter Schlossplatz vollkommen aus. Das Hoftheater war so buchstäblich über Nacht seines angestammten Aufführungsortes beraubt. Zwar wurde der Spielbetrieb bereits am folgenden Tag im Wilhelma-Theater in Cannstatt weitergeführt, doch waren die Verhältnisse in diesem kleineren der beiden königlichen Theaterbauten für viele Stücke zu beengt. Insbesondere Opern waren hier aufgrund der geringen Größe von Bühne und Orchestergraben kaum aufzuführen. Der Mitarbeiterstab des Hoftheaters musste aber beschäftigt werden, zumal der König noch im Angesicht der brennenden Ruine versprochen hatte, dass niemand seine Arbeit verlieren solle. Daher verwundert es nicht, dass sich der Stuttgarter Generalintendant Joachim Gans Edler von Putlitz sehr schnell bemühte, auch andernorts Vorstellungen zu geben.

Stuttgarter Gastspiele in Ravensburg

So führte das Hoftheater bereits am 2. März 1902 und damit nur knapp sechs Wochen nach der Brandkatastrophe im Konzerthaus in Ravensburg die Oper „Mignon“ aus der Feder des französischen Komponisten Ambroise Thomas und am Tag darauf den „Wildschütz“ von Albert Lortzing auf. Zwar waren die Ravensburger Aufführungen nicht die einzigen Gastspiele infolge des Theaterbrandes, denn auch in anderen württembergischen Städten, namentlich in Schwäbisch Gmünd, Heilbronn und Schwenningen, gab man bereits im Frühjahr des Jahres 1902 Vorstellungen. Ab Ende Mai, als wegen anderweitiger Vermietung auch noch das Wilhelma-Theater ausfiel, unternahm man bis zum Ende der Spielzeit sogar noch größere Gastspielreisen, die das Hoftheater unter anderem nach Frankfurt, Hannover, Leipzig, München und schließlich an das Hofopernhaus nach Berlin führten.

Bemerkenswerterweise wurden die Aufführungen in Ravensburg jedoch als einzige auch in den kommenden Spielzeiten weitergeführt, während die übrige Gastspieltätigkeit bereits mit der am 12. Oktober 1902 erfolgten Eröffnung des „Interimstheaters“ im Oberen Schlossgarten in Stuttgart wieder zum Erliegen kam. Gründe für diese Bevorzugung Ravensburgs sind nicht bekannt. Vielleicht waren sie finanzieller Natur; jedenfalls trat Julius Spohn, unterstützt von weiteren Ravensburger Bürgern, auch jetzt wieder als Sponsor auf. Sicherlich lag ein besonderer Reiz Ravensburgs aber auch darin, dass dort ein modernes und den Stuttgarter Theaterleuten wohlbekanntes Haus zur Verfügung stand. Wie der Oberschwäbische Anzeiger anlässlich der Einweihung des Konzerthauses berichtet hatte, waren Mitarbeiter des Stuttgarter Hoftheaters, und zwar der Maschinenmeister Karl Groß und der Hoftheatermaler Wilhelm Plappert, sogar an der Planung und Einrichtung der Bühnentechnik des Ravensburger Hauses beteiligt gewesen.

In den folgenden Jahren absolvierte das Hoftheater in Ravensburg nachweislich jedenfalls nicht weniger als 42 Gastaufführungen von Opern, Operetten und Schauspielen. Gegeben wurden vor allem Klassiker ihres Genres, so im Bereich der musikalischen Bühnenwerke zum Beispiel Rossinis „Wilhelm Tell“, Beethovens „Fidelio“, Humperdincks „Hänsel und Gretel“, Donizettis „Regimentstochter“, Mozarts „Hochzeit des Figaro“, Verdis „Troubadour“, von Webers „Freischütz“ und Lehárs „Lustige Witwe“; im Schauspielbereich waren es unter anderem Schillers „Wallenstein“-Trilogie, „Wilhelm Tell“ und die „Braut von Messina“, Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ und „Was ihr wollt“ sowie Lessings „Minna von



Barnhelm“ und Kleists „Käthchen von Heilbronn“. Daneben gab es auch das eine oder andere damals sicherlich gerne gespielte, heute aber weitgehend vergessene Stück wie die Opern „Margarete“ von Charles Gounod, „Der Trompeter von Säckingen“ von Victor Ernst Nessler, „Die Nürnberger Puppe“ von Adolphe Adam und „Alessandro Stradella“ von Friedrich von Flotow, oder auch diverse Lustspiele wie „Der Herr Senator“ von Franz von Schönthan, „Der dunkle Punkt“ von Gustav Kadelburg oder „Vater und Sohn“ von Gustav Eschmann.

Die vorläufig letzten Stuttgarter Aufführungen in Ravensburg fanden im Mai des Jahres 1910 statt. Der Grund für das Ende der Gastspielserie waren offenbar Streitigkeiten um die Kosten einer geplanten Vorstellung, die wegen der hohen Eintrittspreise und des daraus resultierenden geringen Publikumsinteresses hatte abgesagt werden müssen. Spätestens mit der im Oktober des Jahres 1912 begangenen Einweihung des nach Plänen von Max Littmann errichteten neuen Stuttgarter Hoftheaters, dem heutigen Staatstheater, hätten die Stuttgarter aber ohnehin wohl keinen Bedarf an Gastspielen mehr gehabt.

Die Bühnenbilder der Stuttgarter Gastspiele

Vermutlich haben sich sämtliche Bühnenbilder für die Stuttgarter Gastspiele der Jahre 1902 bis 1910 in Ravensburg erhalten. Hier verwahrte man sie in einem Nebengebäude des Konzerthauses, das

2 Maschinen- bzw. Kulissenhaus des Konzerthauses in Ravensburg, erbaut in den Jahren 1897 und 1907.



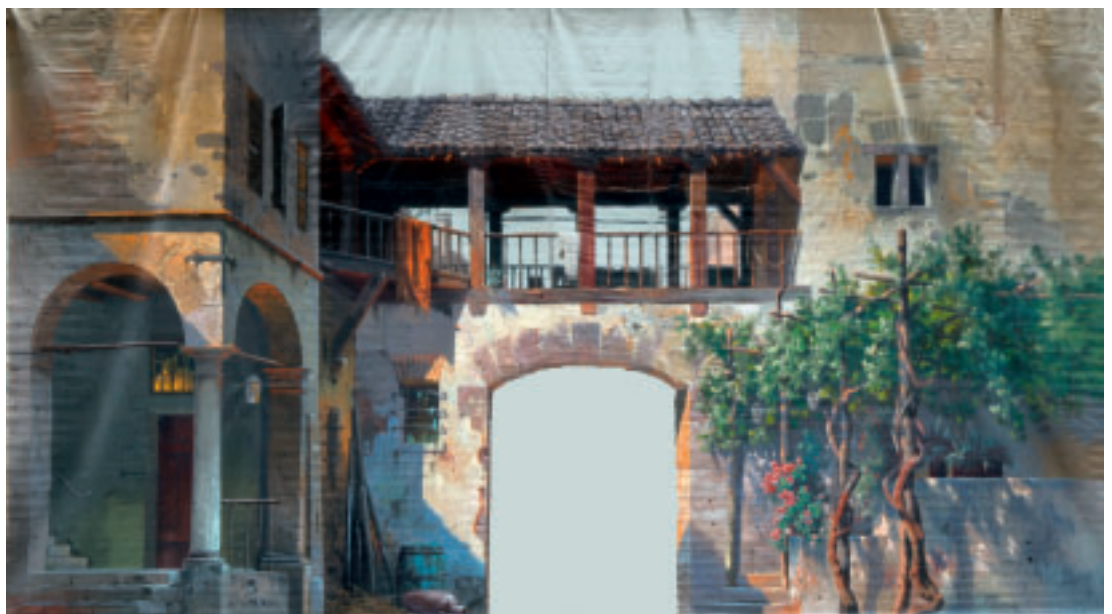
3 Zeitgenössische Innenaufnahme des Konzerthauses in Ravensburg mit einem der historischen Prospekte.

im Jahre 1897 ursprünglich als Maschinenhaus für die Erzeugung elektrischen Stroms zur Beleuchtung des Konzerthauses errichtet und 1907 um ein Obergeschoss zur Aufnahme der Bühnenbilder erhöht worden war (Abb. 2). Bis 1910 sammelte sich dort ein Bestand von mehr als 250 einzelnen Dekorationen an, der später nur noch durch wenige neuere ergänzt wurde. Trotz seines großen Umfangs geriet dieser Bestand im Laufe der Zeit nahezu in Vergessenheit. Zwar wurde er 1984 wieder „entdeckt“ und von Peter Eitel, dem damaligen Leiter des Ravensburger Stadtarchivs, mit einem Artikel in der Schwäbischen Zeitung bekannt gemacht, jedoch versank er anschließend

erneut in einen Dornröschenschlaf. Erst 2007 erweckten die Dekorationen wieder Aufmerksamkeit, als das ehemalige Maschinenhaus umgenutzt werden sollte und man sich deshalb nach neuen Aufbewahrungsmöglichkeiten umsah. Aufgrund der Herstellung der Dekorationen für das Konzerthaus und der dortigen nachweisbaren Verwendung, die auch von einigen zeitgenössischen Fotografien mit Ansichten der Bühnenbilder belegt wird (Abb. 3), bestand jedoch kein Zweifel, dass sie denkmalrechtlich als Zubehör zum Konzerthaus anzusehen und daher mit diesem zusammen geschützt sind.

Der Bestand umfasst im Einzelnen 70 großformatige Rückprospekte mit jeweils etwa 10 m Breite und 5 m Höhe, 35 ebenfalls die gesamte Bühnenbreite überspannende Kulissenbögen, elf Soffitten sowie circa 145 Vorsatzstücke. Alle Teile sind mit Leimfarben auf Leinwand gemalt. Die Prospekte, Bögen und Soffitten sind auf langen Holzstangen aufgerollt und konnten von den Kulissenzügen der Bühne abgehängt werden. Die Vorsatzstücke sind dagegen auf hölzerne Rahmen aufgezogen und konnten zum Teil frei auf der Bühne aufgestellt werden.

Einige der Dekorationen lassen sich auf Antrieb bestimmten Stücken zuordnen. So kann ein Prospekt mit einer südländisch anmutenden Szenerie anhand einer rückseitigen Aufschrift zweifelsfrei identifiziert werden als Bühnenbild für die am 6. Mai des Jahres 1906 in Ravensburg aufgeführte Oper „Carmen“ von Georges Bizet (Abb. 4). Das Gleiche gilt für einige Vorsatzstücke mit der rückwärtigen Aufschrift „W. Rössl“, die von einer Verwendung für das am 5. Mai 1907 gegebene, später durch seine Verfilmungen bekannt gewordene Lustspiel „Im weißen Rössl“ von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg zeugt. Auch ein Prospekt mit einer Vedute der Stadt Heidelberg kann ziem-



4 Prospekt für die Oper „Carmen“, aufgeführt in Ravensburg am 6. Mai 1906.



5 *Prospekt mit Ansicht einer mittelalterlichen Stadt.*

lich sicher einem bestimmten Stück zugeordnet werden, nämlich dem im Jahre 1906 zweimal vom Stuttgarter Hoftheater in Ravensburg aufgeführten Schauspiel „Alt Heidelberg“ von Wilhelm Meyer-Förster.

Bei den meisten Dekorationen ist eine sichere Identifikation bislang aber nicht möglich. So könnte zum Beispiel ein Prospekt mit der Darstellung einer mittelalterlichen Stadt (Abb. 5) zwar gut für das „Käthchen von Heilbronn“ gedient haben, als Verwendungszweck sind aber auch noch andere Stücke denkbar, etwa die „Margarete“ nach Goethes Faust I. Gleiches gilt für einige Kulissen mit Walddarstellungen (Abb. 6), die natürlich an den „Freischütz“ erinnern, genauso gut aber auch an „Hänsel und Gretel“, sowie für einige phantastische Gebirgslandschaften, die für Schillers „Wilhelm Tell“ angefertigt worden sein könnten, ebenso aber auch für die gleichnamige Oper von Rossini oder für Donizettis „Regimentstochter“. Auch der Prospekt mit einer venezianischen Vedute (Abb. 7) kann sowohl für den „Kaufmann von Venedig“ als auch für die romantische Oper „Alessandro Stradella“ gemacht worden sein. Bei den vielen Interieurs schließlich, zum Beispiel bei demjenigen mit einem klassizistisch ausgestatteten Raum (Abb. 8) oder bei der Innenansicht eines üppig begrünten Palmenhauses (Abb. 9), geriet eine Zuordnung zu einem bestimmten Stück vollends zur Spekulation. Wahrscheinlich lassen sich viele Dekorationen aber gar nicht auf eine Verwendung für ein einziges Stück reduzieren. Solche werkspezifischen Bühnenbilder waren nämlich erst im Zuge der Thea-

terreform um die Jahrhundertwende aufgekommen und hatten sich zur Entstehungszeit der Ravensburger Dekorationen noch nicht allgemein durchgesetzt – auch nicht am königlichen Hoftheater in Stuttgart. Daher werden die Ravensburger Bühnenbilder eher noch im Sinne eines traditionellen Theaterfundus gefertigt worden sein, aus dem verschiedene Bühnenbilder zusammengestellt werden konnten, wenn nötig auch mithilfe von partiellen Übermalungen, Anstückungen oder sonstigen Anpassungsmaßnahmen.

Der Hoftheatermaler Wilhelm Plappert

Während eine Zuordnung der einzelnen Dekorationen zu bestimmten Stücken also kaum möglich sein dürfte, steht ihre Herkunft außer Frage. Zwar bezog das Stuttgarter Hoftheater in der Interimszeit unmittelbar nach dem Brand des Theatergebäudes auch von verschiedenen auswärtigen Ateliers Dekorationen, so 1902 von dem Coburger Theatermaler Prof. Friedrich Lütkemeyer, 1903 von dem Berliner Dekorationsatelier Obronski, Impekoven & Cie., später auch von Georg Hartwig & Co. in Berlin-Charlottenburg und von den Brüdern Hans und Fritz Kautsky in Berlin und Wien, doch ist eine solche Praxis nur für Aufführungen nachweisbar, die nicht in Ravensburg stattfanden. Zudem weisen die dortigen Dekorationen – abgesehen von einigen wenigen, wohl späteren Kulissen aus der Hand des Freudenstädter Dekorations- und Kunstmalers Jakob Kaltmaier – einen sehr einheitlichen Duktus auf. Diese Dekorationen dürften

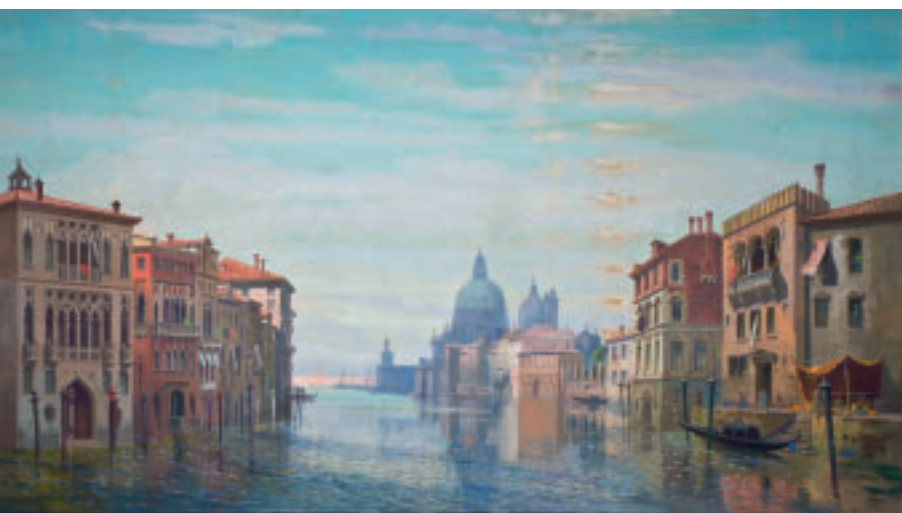


6 Kulissenbogen für eine Waldszenerie.

deshalb sämtlich von den Stuttgarter Hoftheatermalern angefertigt worden sein, für die nach dem Brand des Lusthaustheaters im Laufe des Sommers 1902 zwei provisorische Malersäle im Marstallreithaus eingerichtet worden waren. Tatsächlich finden sich auf einigen der Ravensburger Dekorationen rückseitige Klebezettel, die einen Transport auf dem Schienenwege von Stuttgart nach Ravensburg belegen. Der maßgebliche Autor der Bühnenbilder muss somit Wilhelm Plappert gewesen sein, der während der ganzen Zeit der Stuttgarter Gastspiele der königlichen Hoftheatermalerwerkstatt vorstand.

Dies wird auch von den Quellen bestätigt. Unter anderem haben sich zwei von Plappert ausgestellte Rechnungen für Bühnenbilder erhalten, nämlich eine „An Verehrt. Konzerthaus-Verwaltung Ravensburg“ adressierte Rechnung für Dekorationen zur Tragödie „Des Meeres und der Liebe Wellen“ von Grillparzer, die am 6. Mai 1907 gespielt wurde, sowie eine Rechnung vom 28. November dieses Jahres für Dekorationen der kurz zuvor aufge-

7 Prospekt mit einer venezianischen Vedute.



führten Opern „Der Evangelimann“ von Wilhelm Kienzl und „Martha“ von Friedrich von Flotow sowie der Operette „Die lustige Witwe“ von Lehár. Von Plapperts Autorschaft zeugen ferner drei Theaterzettel für die „Entführung aus dem Serail“ und „Carmen“ vom 6. Mai 1906 sowie für den „Troubadour“ vom 7. Mai dieses Jahres, auf denen es heißt: „Die neuen Dekorationen sind im Atelier des Hoftheaters von Hofrat Plappert angefertigt“. Nicht zuletzt wurde Plappert auch in der örtlichen Presse als Autor der Kulissen gewürdigt. So berichtete die Schwäbische Zeitung über Aufführungen vom 10. und 11. November des Jahres 1907 nicht ohne Stolz: „... vortreffliche Einrichtung der Konzerthausbühne, welche überdies für die 3 Aufführungen bedeutende Neuanschaffungen von Hofrat Plapperts Meisterhand erhält, im Hoftheater selbst nicht besser geboten ist.“

Plappert genoss jedoch nicht nur in Ravensburg ein hohes Ansehen, sondern galt überhaupt als einer der besten Theatermaler seiner Zeit. Gleichwohl war ihm seine Laufbahn nicht vorgezeichnet. Am 25. Juli des Jahres 1856 in Braunschweig geboren, hatte ihn sein Vater, der Friseur Gottlieb Plappert, ursprünglich zum Studium bestimmt. Nachdem sich früh jedoch eine Neigung zum Zeichnen und Malen gezeigt hatte, wurde ihm gestattet, das Progymnasium zu verlassen und die örtliche „Privat-Lehranstalt“ des Dr. Günther zu besuchen. Im Anschluss bekam er eineinhalb Jahre Kunstunterricht am Polytechnikum in Braunschweig unter den Professoren Nickel und Howaldt, bevor er in das Atelier des herzoglichen Theatermalers Prof. Weiß eintrat. Von Oktober 1874 bis Juni 1883 hielt er sich dann bei dem Hoftheatermaler J. R. Martin in Hannover auf, zunächst als Schüler, dann als erster Gehilfe und schließlich als Geschäftsführer. Anderen Quellen zufolge hatte er seine erste Anstellung in

Freiburg im Breisgau. Jedenfalls war er ab 1. August des Jahres 1883 am königlichen Hoftheater in Stuttgart tätig, seit dem 27. Februar 1890 in fester Anstellung. In dieser Zeit wurde er auch schon mit einer ersten wichtigen Auszeichnung bedacht, der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens. Am 30. Juni 1913 erfolgte seine gesundheitlich bedingte Pensionierung, bevor er für die Zeit des Ersten Weltkrieges dann noch einmal als Vertreter seines zum Kriegsdienst berufenen Nachfolgers Felix Cziossek in seine alte Funktion als Leiter der Hoftheatermalerei zurückberufen wurde. Von seinem Renommee zeugen die Verleihungen des Ritterkreuzes 1. Klasse des Friedrichsordens am 25. Februar 1903 und des Professorentitels am 14. September 1912. Hochgeehrt starb Wilhelm Plappert am 12. Januar des Jahres 1925 in Stuttgart.

Laut des tags darauf veröffentlichten Nachrufs in der „Schwäbischen Kronik“ war Plappert „einer der bekanntesten Theatermaler Deutschlands“. Allerdings hätte er sich „mit der neueren Richtung nicht anfreunden“ können und von „der heute so geliebten plastischen Dekoration“ keinen Gebrauch gemacht. Der Nachruf deutet bereits an, dass seine Werke noch ganz in der Tradition des Bühnenbildes des 19. Jahrhunderts stehen. Im Unterschied zur späteren Raumbühne mit Praktikablen – beispielbaren dreidimensionalen Objekten – vor einem großen Rundhorizont bedienen sie sich noch des barocken Prinzips der Kulissenbühne mit bemalten seitlichen Kulissen beziehungsweise hintereinander angeordneten Kulissenbögen, einem die Bühne nach hinten abschließenden Prospekt und darüber den Soffitten als oberer Abdeckung. Bestenfalls einzelne Versatzstücke belebten die Spielfläche. Erst ganz am Ende seiner Laufbahn scheint Plappert zaghafte Versuche unternommen

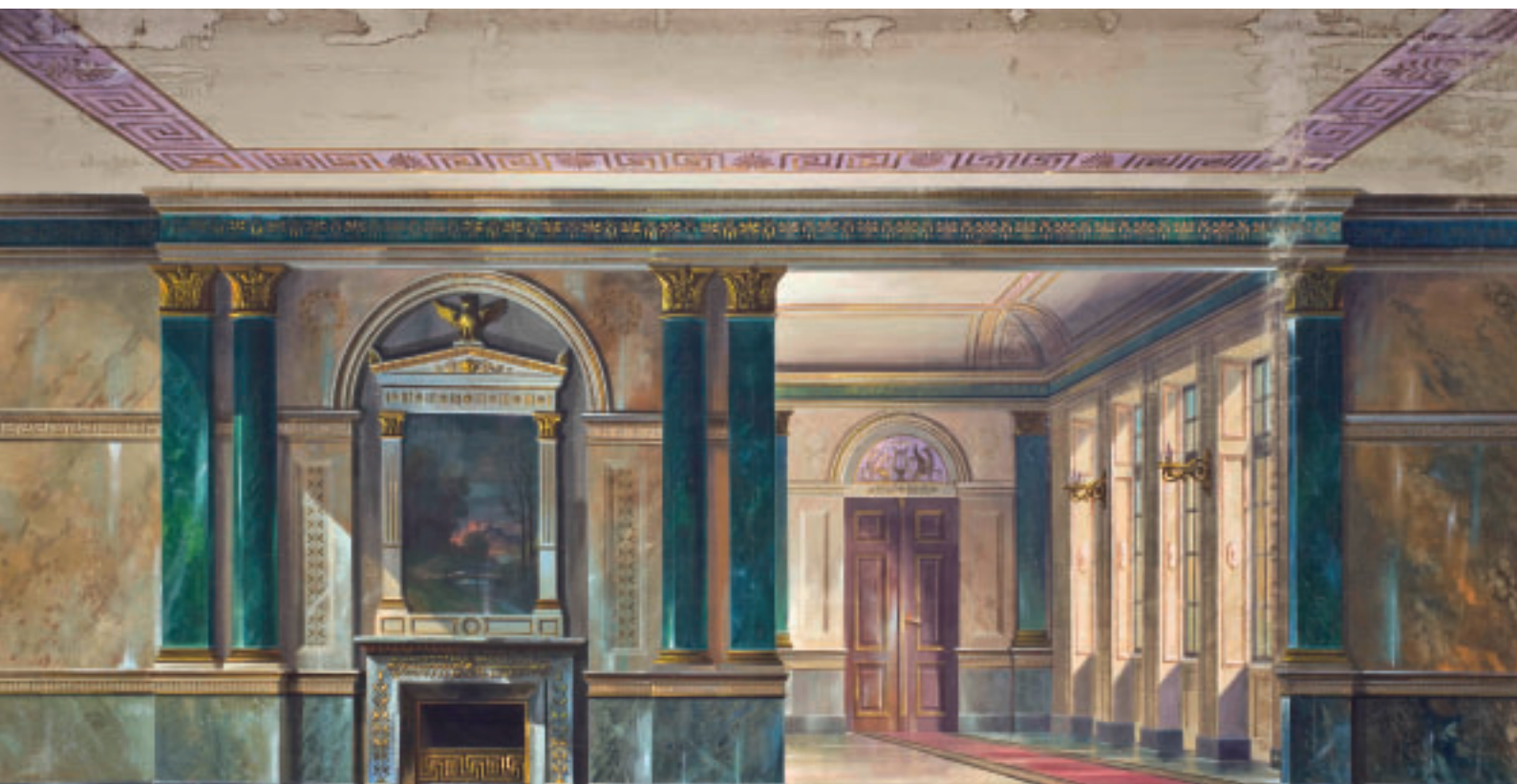
zu haben, seinen Bühnenbildern mehr Plastizität zu verleihen.

Aber auch hinsichtlich ihres Stiles sind die Maleeien Plapperts noch sehr dem Bühnenbild des späteren 19. Jahrhunderts verhaftet. Nach dem Vorbild des berühmten Meininger Hoftheaters bemühte man sich damals um gleichermaßen naturalistisch wie werkgetreu gemalte Szenerien, die den Vorgaben der Dichter oder Komponisten möglichst nahe kommen sollten. Stilprägend war hier vor allem das „Atelier für szenische Bühnenbilder“, das die Brüder Max und Gotthold Brückner 1872 in Coburg gegründet hatten und das mit dem Meininger Theater und dem Festspielhaus in Bayreuth zwei der führenden deutschen Spielstätten ihrer Zeit mit Dekorationen belieferte. Diese Bühnenbilder zeigten entweder Veduten, die so detailverliebt wie vermeintlich historisch korrekt dargestellt waren, oder Interieurs, die in ihrer Opulenz auffällig an Werke der zeitgenössischen Salonmalerei erinnern, oder sie boten – wie Max Brückner schwärmte – „große herrliche Naturbilder in ergreifender Stimmung“; in jedem Falle aber waren sie von bester malerischer Qualität und frapierend illusionistischer Wirkung. Eben diese Kennzeichen sind auch den Bühnenbildern Plapperts zu eigen, wenn sie auch nicht ganz die Raffinesse und Atmosphäre der Bühnenbilder der Gebrüder Brückner oder auch der zeitgenössischen Wiener Dekorationen aus dem Atelier von Carlo Brioschi, Johann Kautsky und Hermann Burghart erreichen.

Bedeutung und Zukunft der Bühnenbilder

Zu einem außergewöhnlich bedeutenden Bestand werden die Ravensburger Theaterdekorationen aber nicht erst durch ihre künstlerische Qualität,

8 Prospekt mit einem klassizistischen Interieur.





9 *Prospekt und davor abgehängter Kulissenbogen mit Interieurs eines Palmenhauses.*

sondern bereits durch den Umstand, dass sich hier überhaupt in größerem Umfang historische Bühnenbilder erhalten haben. Aus dem 19. Jahrhundert sind jedenfalls kaum noch welche überliefert, was aber nicht nur an der geringen Beliebtheit dieser Epoche in späterer Zeit liegen dürfte, sondern auch daran, dass die Dekorationen eines traditionellen Fundus oft wohl schon durch den intensiven Einsatz auf der Bühne verschlissen wurden. Aber auch Bühnenbilder aus der Zeit nach der Theaterreform haben sich nur selten erhalten, da sie, sobald das betreffende Stück „abgespielt“ war und nicht mehr zur Aufführung kam, schon aus Kosten- und Platzgründen zerstört, verkauft oder auch komplett übermalt wurden. Erhalten blieben, wenn überhaupt, meist nur die „Dekomappen“ mit den Entwürfen und anderen Unterlagen zu den Bühnenbildern, manchmal auch Bühnenbildmodelle, kaum aber die Bühnenbilder selbst. Ein im Umfang dem Ravensburger Fundus ebenbürtiger Bestand von Bühnenbildern hat sich lediglich vom Meininger Hoftheater erhalten. Diese Dekorationen datieren jedoch überwiegend in die Zeit der Meininger Gastspielreisen der Jahre von 1874 bis 1890, sodass der Ravensburger Bestand zumindest für die Zeit des späten Historismus in Deutschland wohl einzigartig ist.

Ein singuläres Zeugnis geben die Ravensburger Theaterkulissen damit auch von der Kunst Wilhelm Plapperts, die heute nur noch von den Ravensburger Bühnenbildern dokumentiert wird. Seine früheren Stuttgarter Bühnendekorationen aus der Zeit vor 1902 wurden dagegen beim Brand des Hoftheaters so beschädigt und in Unordnung gebracht, dass man sie nach mehreren gescheiterten Anläufen Plapperts, sie katalogisieren zu lassen, und einem ebenso erfolglosen Versuch, sie zu ver-

kaufen, schließlich offenbar vernichtet hat. Nicht anders erging es seinen späteren Stuttgarter Theatermalereien, von denen sich ebenfalls nichts erhalten hat.

So erlauben die Ravensburger Bühnenbilder nicht nur einen bemerkenswerten Einblick in die Aufführungspraxis eines der wichtigsten deutschen Theaterensembles der Jahrhundertwende, sondern auch einen selten umfangreichen Überblick über das Oeuvre eines hochgeschätzten damaligen Theatermalers.

Umso erfreulicher ist es, dass die Bühnendekorationen nun mit Mitteln der Stadt Ravensburg und der staatlichen Denkmalpflege, vor allem aber dank einer erheblichen Zuwendung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, einer umfassenden Konservierung und Restaurierung unterzogen werden können. Bei den großformatigen Prospekten ist bereits eine Bestandsaufnahme mittels digitaler Fotografien in hoher Auflösung sowie eine Schadenserhebung und eine Verbesserung der Lagerung erfolgt. Im nächsten Schritt soll an einem ausgewählten Stück eine Musterrestaurierung durchgeführt werden mit dem Ziel, die erforderlichen Maßnahmen für die dauerhafte Konservierung des gesamten Bestandes zu ermitteln. Vielleicht kann es für die Ravensburger Dekorationen in Zukunft daher wieder einmal heißen „Vorhang auf!“ – wenn auch nicht auf der Bühne, so doch wenigstens in musealer Präsentation.

Für ihre Unterstützung danke ich den Mitarbeitern des Stadtarchivs Ravensburg und des Staatsarchivs Ludwigsburg.

Dr. Dieter Büchner
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

Glossar

Soffitte

Vom Schnürboden abgehängtes Dekorationsstück, das die Kulissenbühne nach oben abschließt.